BERLIN 18. SEPTEMBER 1925 · JAHRGANG 2 · NR. 38 · PREIS 20 PF.

Lustige Blätter

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT · ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Der Uniformerlaß

Zeichnung von Karl Holtz

„Ich dien' . . ."

Nach einer Lithographie von Hans Baluschek

„Weltjubiläum der Eisenbahn — wahrscheinlich ein neuer Grund, uns die Löhne zu kürzen!"

„Ich verspreche mir keine besondere Glückseligkeit davon, mit einem Dampfwagen einige Stunden früher von Berlin nach Potsdam zu gelangen als im Pferdefuhrwerk."

Randbemerkung Friedrich Wilhelms III. von Preußen zum Projekt einer Eisenbahn 1838.

Henning Duderstadt / 1825 * 1925

O Wundertag der ersten Eisenbahn!
Die Menschheit stand an einer Zeitenwende.
Der brave Bürger hob in Angst die Hände:
Welch toller Streich, welch hirnverbrannter Wahn!
Die Pfaffen schüttelten vor Zorn die Köpfe
Und drohten mit des Herrgotts ernstem Fluch,
Und Bücher schrieben hochgelahrte Tröpfe,
Ein plumper Widersinn sei der Versuch.
Was faul und klein ist, hat die Tat gehemmt:
Sie fühlten sich in ihren Pfählen wohl
Und bauten friedlich den geerbten Kohl,
Doch alles Neue schien verrucht und fremd.

Noch immer hat im Kampf der Geist gesiegt,
Wenn öder Stumpfsinn hämisch ihn bekriegt.
Das Unerfaßte wurde Wirklichkeit,
Weil nicht die Kraft der Schaffenden sich beugte.
Die hohe Tat, die für die Zukunft zeugte,
Bezwang die Dumpfheit einer engen Zeit.

Klein ward die Welt, die Weiten rückten näher,
Und in die Fernen drang der frohe Blick
Der kühnen Forscher, der berufenen Seher,
Das Werk der Technik ward zum Weltgeschick:
Die Völker knüpfend, ziehn sich durch die Länder
In wohlgefügtem Netz die Schienenbänder.

Was hilft der eitle Ruhm der Schlachtenlenker,
Der angemaßte Glanz der Diplomaten?
Nur Blut und Hader wirken ihre Taten,
Die Menschheit fördern die bescheidenen Denker
Und jene, die im Schweiß das Werk vollführen,
In hartem Dienste treu die Hände rühren.
Als Kämpfer stehn sie hinter den Maschinen,
Geschwärzt von Ruß, bedeckt mit Kohlenstaub.
Und ihnen reichen wir das Ehrenlaub,
Die in der Arbeit Drang den Völkern dienen.
Wer wird dem Tod den blut'gen Lorbeer geben?
Wir stehn zu euch und schaffen für das Leben!

Es ist sieben Uhr abends

Von Edmund Hoehne.

Es ist sieben Uhr abends.

Jetzt trifft sich in Paris André Davin mit Louisette Guillon an der Metrostation Chatelet. Er will mit ihr in den Bois de Boulogne fahren, auf dem See rudern und danach im Inselrestaurant tanzen.

Es ist sieben Uhr abends.

Jetzt trifft sich in Berlin August Lembke mit Klara Müller an der Untergrundstation Friedrichstadt. Er will mit ihr in den Grunewald fahren, spazieren gehn und später tanzen.

Es ist sieben Uhr abends.

Jetzt sitzt der Redakteur Maurice Eräne vom „Fridericus" in Paris und Theodor Hölzle von der „Action française" in Berlin vorm Schreibtisch.

(Nachschrift d. Red.: Der Setzer hat hier die Namen vertauscht. Aber da es nicht sinnstörend wirkt, blieb es stehen.)

Sie denken darüber nach, wie man es macht, daß André und August nicht mit ihren Mädchen ins Grüne gehn, sondern an den Rhein ziehn und sich mit Handgranaten bewerfen. Sie halten das für nützlicher, amüsanter und vorteilhafter für beide.

Darum schreibt Herr Eräne vom „Fridericus", für André, wie schön es wäre, wenn man Berlin besetze und mit Klara Müller in den Grunewald ginge.

Darum schreibt Herr Hölzle von der „Action française", natürlich für August, wie viel feiner es wäre, wenn man Paris besetze und mit Louisette Guillon in den Bois führe.

Gehen würde das natürlich. In Lille und an der Ruhr ist es auch gegangen. Es würde auch zum gleichen Ziele führen. Aber es ist doch besser so. Wegen der Verständigung und überhaupt.

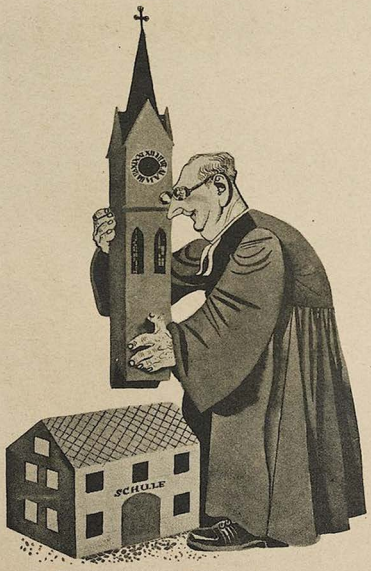
Da nun André die „Action française" nicht liest (diesmal ward's richtig!) und August den „Fridericus" nicht anguckt, verabredet ersterer mit Louisette, am Sonntag nach St. Cloud zu fahren, letzterer mit Klara, am Sonntag an den Wannsee zu ziehn.

Und so ist's richtig! Möge es immer so bleiben. Was hätte schließlich August vom Bois und André vom Grunewald?

Nur Eräne und Hölzle haben was davon.

Das Reichsschulgesetz

Zeichnung von Karl Holtz



Artikel 146 der Reichsverfassung:
„Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten."

Die Sittlichkeit

In einem Hochdorfe in der Nähe des Bodensees hatte der gestrenge Herr Kaplan wider die allzuoffenen Halsbündchen seiner weiblichen Schäflein gewettert, wollte aber wohl auch die Fremden treffen, die von Jahr zu Jahr schlechtere Sitten einzuführen versuchten. Eine schwer beleidigte Dame veranlaßte ihren Gatten, an den Eiferer des Herrn einen sehr offenen Brief zu richten, der in den Worten gipfelte: „Die allzuoffenen Halsausschnitte der Damen können einen rechten Christenmenschen niemals stören, wenn er für solch verwerfliche Dinge kein allzuoffenes Auge hat."

Das half für die Saison.

M. V.

Ruth im Sturm

Zeichnung von Herbert Anger

„Fischerin, du kleine, – fahre nicht alleine . . ."

Die Kabalen der Kabylen

Komisch, die lassen sich nichts gefallen,
schießen einfach auf Mann und Schiff,
wenn überm heimatlichen Riff
die kultivierten Gewehre knallen!

Ein schlimmes Volk und schlimmes Klima,
Manch General brach das Genick.
Die Luft ist allen dort zu dick.
Und auch dem Primo geht's nicht prima.

Erbittert kämpft der Marokkaner,
als wär's für einen Christengott.
Wie Tartarin und Don Quichott.
(Nicht schlimmer und auch kaum humaner.)

Ein Volk voll Hinterlist und Tücke?
Vergeßt doch nicht des weisen Zwecks:
Dem Abd el Krim bringt's Ruhm und Schecks
und den Franzosen – Achselstücke!

Karl Schnog.

Feme

Zeichnung von Alois Florath

„Quatschke muß gekillt werden, er ist ein Verräter. Er verrät schon für fünfhundert Mark, was wir nicht unter tausend verraten."

Landpartie

Die kleenen Määchens lächeln fröhlich,
De Blusen haben Oberlicht,
Un ooch der Jüngeling is selig
Und denkt dabei: Du ahnst es nicht!
Keen Mensch bleibt heite in de Betten,
Den Seichling schunkelt der Papa,
Denn Mutta steht un macht Buletten –
Um achte is der Kremser da!
Gegrießt von Lehmann, Schulze, Meier,
Tritt die Familie aus des Haus;
Jroßmuttan fall'n dabei de Eier
Vor Riehrung aus de Tiete raus!
Nu seht et los, Herr Theodor Müller,
Spielt uff de Mundharmonika,
Sein Nachbar pfeift 'n Lippentriller,
Wozu is denn Max Schulze da?!
Poussiert wird, det de Backen sliehen!
Man immer dichte ranserickt!
Ja, wenn die roten Rosen bliehen,
Wer da nich liebt, der is varrickt!

haha.

Zum Eisenbahn-Jubiläum

Opfert der Eisenbahn! — Die Hausse der Eisenbahn-Aktien. („Punch", London 1845).

Georg Stephenson hatte Lokomotiven, die für Gütertransporte bestimmt waren, schon 1814 gebaut. Sie hatten sich bewährt, technische Vervollkommnungen hatten sich schnell ergeben, sodaß die Verwendbarkeit des Dampfkraftwagens für den Personenverkehr nur noch eine Frage der finanziellen Lösung war. Auch diese Frage wurde gelöst, großzügige Finanziers nahmen sie in die Hand und bewältigten sie, bald sollte sich herausstellen, daß die Eisenbahn das Sturmtempo hochkapitalistischer Entwicklung überhaupt erst ermöglichte. Am 27. September 1825 wurde die erste öffentliche Bahn zwischen

Die Postkutschenpferde müssen ihr Brot anderswie verdienen! (Französisches Karikaturenblatt von 1830.)

Stockton und Darlington in England eröffnet. Zehn Jahre später hatten die Lokomotiven sich die Welt erobert.

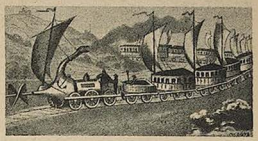
Aber die Perücken hatten gewackelt. Die Perücken hatten gesagt, daß eine Eisenbahn, die über Land fahren wolle, eine technische Unmöglichkeit sei. Schnee, Wind, Regen und Frost würden der Lokomotive unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen, die atemraubende Geschwindigkeit — 1825 fuhr man 10 Kilometer die Stunde, 1840 galt eine Stundengeschwindigkeit von 30 Kilometern als Schnellzugtempo! — würde zu schweren psychischen Störungen bei den Passagieren

führen, von den täglichen schrecklichen Unfällen ganz zu schweigen! Kein Mensch, der seine gesunden fünf Sinne noch beisammen habe, könne so gottverlassen sein, auch nur einen Pfennig Anlagekapital für eine so oberfaule Sache zu riskieren, wie sie die Eisenbahn darstelle! Wenige Jahre vergingen, und man riß sich um Eisenbahnaktien! Das staatliche Monopol auf

Fortschritt und Rückschritt!
(„Punch", 1843.)

Die Eisenbahnaktie als Nachtmar.
(„Punch", 1845.)

wirtschaft im Auge hatte. Der Staatsbetrieb hat darin eine unzweifelhafte Besserung gebracht. Wer sich für die Geschichte der Eisenbahnunfälle interessiert, dem sei die in diesen Tagen im Dietz-Verlag erschienene hochinteressante Schrift: „100 Jahre Eisenbahnunfall" von Ernst Krafft dringend empfohlen.



Vorschlag zur Erhöhung der Geschwindigkeit der Eisenbahn. („Dorfbarbier", 1851.)

den Eisenbahnbetrieb ist erst später entstanden, die Entwicklung verlief genau so wie aller Voraussicht nach die Entwicklung des Flugwesens von heute verlaufen wird: Das Privatkapital eilt voran, das Staatsmonopol zieht hinterher. Ein wahres Eisenbahnfieber hatte die Leute um 1845 erfaßt. Die „Punch"-Karikatur, die am Kopf dieses Artikels abgedruckt ist, veranschaulicht es in drastischer Weise. Um Eisenbahnaktien bewarb sich nicht nur das Großkapital, auch die kleinen Leute wollten ihre Spargroschen anlegen. Wir sehen unter unseren Bildern eine interessante „Punch"-Karikatur, die einen biederen Workman zeigt, der es garnicht abwarten kann, bis der Nachbar die Eisenbahn-Zeitung mit ihren Aktien-Inseraten und Kursberichten ausgelesen hat. Die Bequemlichkeit der Reisenden in den ersten Zügen ließ sehr zu wünschen übrig. Verwendet wurden selbst auf dem wirtschaftlich klassischen Boden Englands im Anfang kleine und enge Wagen, die kaum soviele Passagiere faßten wie die Pferdeomnibusse. Offene Wagen waren keine Seltenheit. Noch zwischen 1840 und 1850 spottet Honoré Daumier weidlich über diese Unzulänglichkeiten des Betriebs. Unfälle waren nicht selten, sie waren meist zurückzuführen auf die Profitsucht des Privatkapitals, das weitgehende Sicherheitsmaßnahmen der Kosten wegen scheute und reine Ausbeutungs-

Der Zeitgeist und der Dunkelmann.
(„Figaro", Wien 1886.)

In wahrem Eisenbahntempo hat die Lokomotive ihr Terrain sich erobert. England besaß 1840 1348 Kilometer Schienenlänge, 1910 37579 Kilometer. Deutschland zählte 1840 549 Kilometer Schienenlänge, 1910 61 148 Kilometer! Europa insgesamt besaß 1840 2925 Kilometer Schienenlänge, 1910 waren es 333 848 Kilometer!

Und doch –

Die Weltsiegerin Lokomotive hat in unseren Tagen eine Konkurrenz bekommen, die sie aller Voraussicht nach überflügeln wird, wenigstens was den Personenverkehr angeht: Das Flugzeug!

Heute sind die hauptsächlichsten Plätze der Staaten bereits durch regelmäßige Flugzeug-Verbindungen untereinander verbunden, das Flugzeug ist keine Luxusreise-Angelegenheit für reiche Leute mehr, es ist bereits in den Dienst der Wirtschaft gestellt worden, und wer es wirklich eilig hat, der besteigt heute das Flugzeug und nicht mehr den D-Zug!

Als die ersten Propeller sich drehten, haben abermals die Perücken gewackelt. Und haben bewiesen, daß erstens und zweitens und drittens . . .

Derweile erhob sich das Flugzeug und überwand Zeit und Raum.

„Hat er die ‚Eisenbahn-Zeitung' noch nicht bald ausgelesen?"
(„Punch", 1845.)

„Ob meine Maschine gut ist? Ich meine doch? Sie hat nicht ihresgleichen! Sie ist imstande uns nach Amerika zu führen!" — „Dann ist sie nichts für mich, ich habe ja nichts in Amerika zu tun!" (Karikatur von Honoré Daumier, 1843.)

Honoré Daumier: Die überfüllte Eisenbahn.

Honoré Daumier: Das verfluchte scharfe Anfahren.

Josef Maria Frank / Genfer Allerlei

Was sich nur alles in Genf nicht tut!
Der Völkerbund ist wahrhaftig gut!
Mossul, Danzig, Deutschland und Streiks –
man befaßt sich mit – der Erotik der Scheiks!!!

Die politischen Fragen stellt man auf Eis
und redet sich dafür die Münder heiß
über die Moralanträge der Missis Jepps
und den gesteigerten Liebesbedarf in Aleppo!

Man redet Bände und zwar pornographisch
über die Schändung des Weibes, das sklavisch
auf offenem Markte verschachert wird dort –
man redet und redet in einem fort!

An den Genfer Plakatsäulen aber kleben
Plakate, die von anderem Zeugnis geben –
Auch Genf nämlich will seine „Häuser" schließen
und dem Fremdenverkehr den – Verkehr vermiesen.

Aber man protestiert, da es Unheil werde
und die eigenen Frauen und Töchter gefährde;
auch im Interesse der Delegierten will man – oh! –
Nicht – Schließung! Denn schon immer war's so:

Genfs „Dreimäderlhäuser" sind vonnöten
selbst für Delegierte, auch wenn sie erröten!
O Völkerbund – ruf' aus Aleppo
nach Genf, nach Genf die Missis Jeppo!!!

Teutonia

Zeichnung von Hermann Poeppel

Der Generalagent des Versicherungs-Unternehmens „Teutonia" entdeckt bei der Durchsicht seiner Agenten den Namen Samuel Veilchenstamm. Erschreckt denkt er daran, daß gelegentlich der letzten Konferenz der Generalagenten das Direktorium mit besonderem Nachdruck betont hat, daß nur rein blaublütige, arische Angestellte bei dem Versicherungsunternehmen beschäftigt werden dürfen. Er ordnet also an, daß das Verhältnis mit Veilchenstamm sogleich zu lösen sei.

Da macht ihn sein Sekretär darauf aufmerksam, daß Veilchenstamm der beste Vertreter sei, von dem die meisten Abschlüsse in Lebensversicherungen einlaufen. Sein Verlust sei im Interesse des Geschäfts unerträglich. Nach längerer Beratung beschließt man, daß Veilchenstamm sich taufen lassen müsse.

Veilchenstamm willigt ein, nachdem man ihm tagelang zugeredet hat. Die Taufe soll feierlich in Rom vom Papst selbst gelegentlich der Wiederkehr des heiligen Jahres vorgenommenn werden. Veilchenstamm reist ab. Er kommt lange nicht zurück, und als er wieder da ist, sagt er zum Entsetzen seiner Auftraggeber, daß er sich nicht habe taufen lassen.

Vorwurfsvoll fragt ihn der Generalagent: „Na, was haben Sie denn eigentlich in Rom gemacht?"

Da langt Veilchenstamm verschmitzt in die Tasche und übergibt ihm ein Bündel Papiere.

Es waren neue Abschlüsse von Lebensversicherungen.

Er hatte den Papst und drei Kardinale versichert.

Daraufhin trat eine Geheimkonferenz der Direktion zusammen, die da beschloß, Veilchenstamm ungetauft zu lassen.

Hans Harbeck ✠ DAS LIED VON DER BIRNE

Löbe wollte sprechen in Paris
über Völkerbund und Friedensfragen.
Doch die öffentliche Meinung ließ
ihm durch ihre Presse hörlich sagen:
„Die Birne ist noch nicht reif."

Immer, wenn das Proletariat
Anstalt macht, sich ernsthafter zu regen,
gibt jemand den hinterlistigen Rat,
sich auf weiteres Warten zu verlegen:
„Die Birne ist noch nicht reif."

Immer, wenn ein Held und Idealist
wagt, das Gleichgewicht der Welt zu stören,
findet sich ein Biedermann und Christ,
der es unternimmt, ihn zu betören:
„Die Birne ist noch nicht reif."

Dennoch – ewig soll die Birne nicht
über unsern Köpfen höhnisch hängen;
einmal kommt die Wandlung, das Gericht,
kommt das Licht mit brausenden Gesängen:
„Die Birne ist endlich reif!"

Geradezu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol" bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akutem und chronischem Magenkatarrh. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was Magenkranke schreiben

Ich bin vollständig wieder hergestellt und bin im Stande, auch die schwersten Speisen zu verdauen.

Ullersricht, den 29. 7. 25. J. B.

Ich fühle mich nach der Einnahme von 2 Sendungen vollständig gesund und geheilt. Gleich nach dem Einnehmen einer Packung war schon eine Besserung eingetreten.

Heidenfahrt, den 2. 8. 25. J. K.

Bin durch **Stomanol** völlig wieder hergestellt und kann die schwersten Speisen essen.

H., den 8. 8. 25. M. A.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein

Es gibt in der Tat nichts Besseres für Magenkranke

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol" kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne daß Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe „Stomanol" nebst einer interessanten Broschüre.

Jeden Tag 8 Eisenbahnunfälle

Jeden Tag 8 Verunglückte

in Deutschland

Muß es sein? Lesen Sie:

Ernst Krafft

100 Jahre Eisenbahnunfall

Ein packender Ausschnitt aus der Geschichte der Eisenbahn. — Mit vielen Abbildungen

Zum 100jährigen Jubiläum der Eisenbahn

Preis 1.— Mark

zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder durch Postkarte an den Verlag

J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68

Billige böhmische **Bettfedern**

1kg grau, gesch. 3.80 M, halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, daunenweich, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM, Versand franko zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rückn. gestattet. **Benediktl Sachsel, Lobes Nr. 17** bei Pilsen, Böhm.

Metallbetten

Stahlmatratz., Kinderbett. direkt a. Priv. Katalog 332 frei **Eisenmöbelfab. Suhl (Thür.)**

Sprechapparate zu Fabrikpreisen

Verlangen Sie Liste 6

Meinel & Herold Sprechapparate-Fabrik, Klingenthal/Sa. Nr. 355

Nur für Herren!

Akktstudien, Bilder und Karten. Kollektion nur Mk. 5.20 Nachn. **Postlagerkarte 86, Stuttgart, Postamt 7.**

! Aktphotos !

Modellstudien, herrliche künstlerische Naturaufnahmen. Mustersendung auf Wunsch. **Postfach 323, Hamburg 36** 363 A

Schwerhörigkeit

Ohrensausen, nervös. Ohrengeräusch usw. Aerztl. glänz. begutachtet. Tägl. Anek. **Institut Engelbrecht,** München Sch. 13, Maistr. 10

Interessante Bücher

Presp. geg. Eins. v. 25 Pfg. **Hosen-Verlag, Dresden-N. 6/195**

Echtes Haarlemer Oel „Gustav" 60 PF. DIE FLASCHE ERHÄLTLICH APOTHEKEN

Schallplatten Isiphon

versendet zur Auswahl. Prospekt frei. Umtausch alter Platten. **Karl Löwhardt, Jöhstadt L.** Erzg.

Lampions jed. Art von 5 Pfg. an. Stockleuchten, Fackeln, Luftballons, alle Sommerfestartikel, **Feuerwerk,** sehr billig. Illustr. Liste gratis u. fr. **Wiederverkäufer** mit einlängigen Geschäften verlangen Engrosliste.

A. Maas & Co., Berlin 103

Markgrafenstraße 84

Gegründet 1890.

Berliner **FAHNEN** Fabrik **FISCHER & CO.** Berlin S 14, Neue Jakobstr. 1–3 **Festabzeichen** aller Art Katalog gratis

SIGURD-RÄDER

Enorm billig und doch gut!

Fordern Sie gratis und franko KATALOG von der „SIGURD"-GESELLSCHAFT m. b. H. CASSEL 373

Reklamepreis nur 4,00 Mk.

kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52 stark vernickelt, ca. 30 st. Werk, genau reguliert nur 4.– Mk.
Nr. 53, dieselbe mit Schernier . . . . nur 4.50 Mk.
Nr. 51, dies. echt vers. m. Goldr. u. Schernier . nur 5.– Mk.
Nr. 55, mit besser. Werk . . . . nur 6.50 Mk.
Nr. 58, ganz verg. m. Sprungd. nur 12.80 Mk.
Nr. 39, Damenuhr, v. m. Goldr. nur 7.50 Mk.
Nr. 79, dies. klein. Format . . . nur 10.– Mk.
Nr. 81, dies. echt Silber, 10 Steine 20.– Mk., Nr. 47, Armbanduhr mit Riemen nur 8.– Mk., Nr. 44, diese mit besserem Werk 12.– Mk., Wecker, pa. Messingwerk n. 3.20 Mk., Metall-Uhrkapsel nur 0.25 Mk., Panzerkette, vernickelt 0.50 Mk., echt versilbert 1.50 Mk., echt vergoldet 2.– Mark, Goldduplicke Kavalier-Kette 5.– Mark.

Nickel, langbrennt nur 0.40 Mk. mehr!

Garantie für jede Uhr

Von den Uhren verkaufe ich jährl. zirka 10000 Stück.

Uhren-Klose Berlin 2,48, Zossener Straße 8.

Fast zum Friedenspreis

liefert alle Musikinstrumente, Saiten, Bestandteile Katal. gratis und franko.

Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 75

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M.

Die Bezugsquelle der organisierten Arbeiterschaft

Geschäfte in:

Berlin, Beußelstraße 19
Breslau, Nikolaistraße 42
Burg, Weinbergstraße 1
Dresden, Königstraße 17
Frankfurt a. M., Hüllenstraße 38
Kiel, Exerzierplatz 12
Leipzig, Nürnberger Straße 27
Nürnberg, Gostenhofer Hauptstraße 49
Magdeburg, Johannisberg 14
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 116
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 88
Offenbach a. M., Große Marktstraße 23
Stadfurt, Hohenerxlebener Straße 5
Stendal, Hauck 12/14

„Lachen links" erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland Einzelnummer 20 Pfg. Hauptschriftleiter: Erich Kuttner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Dr. Selle & Co. A.-G., Graphische Kunstanstalten, Berlin.
Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareillezeile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postscheckkonto Berlin 33193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil Rudolf Götze, Berlin. Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Konzernphasen

Zeichnung von Herbert Anger

Nach Stinnes ist jetzt der Sichelkonzern verkracht.

„Diese Sichel scheint stark im Abnehmen zu sein." – „Ja – der Rest war Inflation!"

Musik

Das war in Mailand. – Vor einem Hotel an der Piazza del Duomo steht ein Bettler aus dem Süden und spielt Violine. Und zwar malträtiert er auf schauerliche Art und Weise eine Mascagni-Suite. Plötzlich öffnet sich ein Hotelfenster und ein mächtiges, wutrotes Antlitz erscheint – : Mascagni!

„Das ist ja eine unglaubliche Schweinerei, Mensch!" brüllt der Maestro herab, „sämtliche Tempi verkorkst du, Idiot, und aus dem Finale machst du einen Nigger-Song! Das ist ja, um an Gott zu verzweifeln! Kannst du musikmordendes Heupferd außerdem nicht begreifen, daß du Fis statt F spielen mußt?!!!" Und das Fenster knallt wieder zu.

Am nächsten Tage geht Mascagni durch den Corso Vittorio Emanuele. An einer Ecke sieht er inmitten einer gebefreudigen Zuhörerschaft den Musikanten von gestern. Der hat ein Schild umhängen mit der Aufschrift:

„Schüler
von Mascagni!"

•

Der gute Ton.

Mascagni dirigiert in der Mailänder Scala. Die Contessa M., eine gefürchtete Großmacht der italienischen Gesellschaft, erhebt sich nach ihrer Gewohnheit schon nach dem zweiten Akt aus ihrer Loge und fährt nach Hause. Mascagni vermerkt es übel und sagt es ihr bei Gelegenheit. „Ja, mein lieber Maestro", erwidert die Contessa, auf den gesellschaftlichen Usus verweisend, „dieses Frühaufbrechen erfordert nun einmal der gute Ton!"

Einige Wochen später findet eine private Wohltätigkeits-Aufführung statt. Man gibt die „Cavalleria". Und Contessa M. singt höchstpersönlich eine Partie im dritten Akt. Nach der Aufführung läßt die Dame Mascagni zu sich kommen:

„Nun, mein lieber Mascagni, wie ist Ihr Urteil? Und meine Partie im dritten Akt? Kam der Ton nicht gut heraus?"

Und Mascagni, achselzuckend: „Der gute Ton, Gnädigste, hätte es unbedingt erfordert, daß Sie schon im zweiten nach Hause gefahren wären."

Prinz Eitel-Schiebrich

Nach der jüngsten Original-Aufnahme der „Berl. Illustr. Zeitung" gezeichnet von Willi Steinert

„Unsere Notlage schreit gen Himmel."

Als Propagandamittel für die Hohenzollernabfindung empfiehlt diese Karte allen nationalen Kreisen

die Redaktion „Lachen links".

Der Herr Oberlehrer

liebt die Musik über alles. Vor allem harmonisches Glockenläuten.

Drum hat er auch ein halbes Dutzend Glocken für den Hausgebrauch anbringen lassen. Harmonisch abgetönt.

Heute hat der Herr Oberlehrer seinen Dienstjubiläumstag.

„Ich will sehen, ob dich deine Schüler dabei nicht vergessen", meint die Frau.

Der Oberlehrer sagt: „Die vergessen mich nicht . . ."

Inzwischen geht ein Glockenläuten im Haus an, das ganze Haus wird rebellisch, weil es nimmer aufhört.

Sechs Glocken bimmeln immerzu.

Da muß die alte Dienstmagd, die Kathrin, runter und nachschauen. Sie kommt lachend rauf und sagt: „Herr Oberlehrer, ehann ihri Schulbuben ham ehna net vagessen . . . an den Glockenzug hams mit an Strick an Hund anbunden beim Schwanz, und an die Haustür hams a Knackwurst hingenagelt . . . jatzt springt da Hund immafurt nach der Wurst!"

Zeichnung von Karl Holtz

ERICH WEINERT

Nach all den etwas absurden
Jubiläen, wo mehr oder minder
Ministerielle Einheitszylinder
Gewohnheitsmäßig geschlenkert wurden,
Und da nun die nationale Idee,
Für die Millionen Seelen kochten,
Mit Gott für König etcetera pp.
Den definitiven Sieg erfochten,
Da konnten gewisse Regierungsgewalten
Vor Begeisterung nicht mehr an sich halten
Und schlugen vor: Man müsse nun
Auch nach außenhin etwas tun.
Z. B. ließe sich in Berlin
Mit überlebensgroßen Allegorien
Eine unerhörte Sache aufziehn.
Zuerst diskutierte man zum Beispiel
Über ein vaterländisches Weihspiel.
Dann schlug man vor, im Stil der Revuen
Eine große Monstre-Schau aufzuziehen.
Aber schließlich hatte man sich entschlossen
Auch für die minderwertigen Volksgenossen
Etwas Niegebotenes hinzubauen.
Ha, riefen da die Ministeriellen,
Wir müssen für deutsche Männer und Fraun
Einen nationalen Triumphzug stellen. —
Nachdem man das zurechtgepolkt,
Kombinierte man den Korso, wie folgt:

Erstens: ein Herold mit Ordensschnallen
Habe dem Zuge voraufzuwallen,
Der mit erhobenem Marschallstabe
Folgendes zu deklamieren habe:

Nachdem wir nun den inneren Feind
Mit Hindenburg aufs Knie gezwungen,
Seh'n wir uns stets aufs neu vereint
Und voll und ganz emporgeschwungen.
Wir woll'n vom völkischen Gedanken
Nicht weichen, respektive wanken.
Wir stehn zur Zeit und gar nicht ohne,
Mit allem, was da kreucht und fleucht,
Zu Hindenburg nebst Volk und Krone,
Soweit der kleine Vorrat reicht. —

Hinter diesem Herold mit gar nicht ohne
Marschieren die völkischen Bataillone
Bei etwas gedämpftem Trommelklang
Mit ungefähr folgendem Bardengesang:
Es nibelungt, es nibelungt!
Wir sind nun mal der springende Punkt
Im Hindenburgfrieden.
Wir schmieden, wir schmieden
Ein Notung und Balmung
In Seelenverqualmung,
Wir Wotaniden! —

Nun folgt, unter schwarzen Reichswehrfahnen,
Ein Wehrkreiskommando mit allen Schikanen.
Hier wird auf Befehl rechts aufmarschiert
Und folgende Strophe intoniert:
Die Verfassung ist die beste.
Schützen wir sie, feste, feste!
Rings um uns ist vieles schwärzlich,
Zwar nicht wenig, aber herzlich.
Weil wir treu zum Landvogt stehen

Der Herr Syndikus

Bismarck hat mal – sehr richtig – gesagt: „Den preußischen Leutnant macht uns keiner nach." Kanzler Luther kann das ergänzen: „Unser deutscher Syndikus ist nicht imitierbar."

Der Herr Syndikus ist stets von enormen Qualitäten. Er ist überhaupt eine Art ökonomischer Superlativ. Er arbeitet intensiv, ist fabelhaft tüchtig und glänzend beschlagen. Sein Hauptrüstzeug besteht aus einer Kiste Besuchszigarren, dreigesterntem Weinbrand und einem ebenso fleißigen wie unterbezahlten Sekretär im Assessorrang. Damit bewirtschaftet er sein Ressort.

Dieses besteht in der Administration der Interessen seiner Industrie. Die Industrie, die der Herr Syndikus vertritt, ist stets die für den Wiederaufbau lebensnotwendige. Sie trägt die Ausfuhr, sie verkörpert den technischen Fortschritt, von ihr ist Gedeih und Verderb der gesamten Volkswirtschaft absolut abhängig. Es ist die Industrie, die am meisten Substanz verloren, die die Hauptlast der Steuern aufbringt und die Majorität der Reparationen zahlt. Dabei ist sie die rationellst geleitete, ihre Arbeitsbedingungen sind die mildesten, ihre Betriebe sind wahre Arbeitersanatorien und ihre Löhne sind von verschwenderischer Höhe.

Sie ist die deutsche Musterindustrie. Sie ist die Industrie par excellence. Und deshalb strikteſten Schutzes und äußerster Schonung bedürftig

Leider sind diese Tatsachen der weiteren Öffentlichkeit nicht genügend bekannt. Daß sie es werden, dafür ist der Herr Syndikus da. Er unterzieht sich seiner Aufgabe anHand der geschilderten Eigenschaften mit Energie und sicherem Takt für das Erforderliche.

Das Mittel dazu sind die Konferenzen. Der Herr Syndikus ist Konferenz-Fabrikant. Während seine Arbeitgeber Seife oder Baumwolle produzieren, stellt er Sitzungen her. Konzernsitzungen, Tarif-

Zeichnung von Karl Holtz

DER TRIUMPHZUG

Mit dem Geßlerhut,
Läßt er nicht die Linke sehen,
Was die Rechte tut. —

Die Truppen freiüben, en passant
Nach dem Fridericus-Rexerzierreglement. —
Hierauf folgen nun, ein klein wenig düster
Die nationalen Regierungspriester,
Vornehme Haltung wie beim Kommers
Und singen ungefähr folgenden Vers:
Wenn auch der Feindbund donnerwettert,
Wir halten stand, wir halten stand.
Das Vaterland, das Vaterland,
Das haben wir gerettert.

Wir kennen keine Linksverbeugung.
Bei uns beißt Frankreich auf Granit.
Doch opfern wir für den Profit
Sogar die Überzeugung.

Wir sind ja gar nicht so sensibel.
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Der Dawesplan, der Dawesplan
Ist gar nicht mal so übel. —

Dahinter marschiert eine Reichswehrkapelle,
Die spielt nach Sicherheitsnoten.
Nun kommen verarmte Industrielle
Mit stabilisierten Schloten.

Sie singen von Lenz und Liebe
Und vom sanierten Betriebe. —

Nun kommen prämiierte ostelbische Ochsen.
Und hinterher die Para- und Orthodoxen,
Eine schwarzblaue Prozessionsfahne voran,
Gestiftet von Schiele und Stresemann,
Als Dank für Nothilfe in schwerer Zeit.
Die Herren wandeln im Büßerkleid,
Und singen: Wir machen nicht mehr bankrott!
Ein feste Hindenburg ist unser Gott!

Hinter dieser neugebackenen Erfolgspartei
Kommt noch ein bißchen demokratische Prinzipienreiterei.

Am Schluß des Ganzen kommt der etwas verbog'ne,
Mit Gottes Hilfe aus dem Dreck gezog'ne
Deutsche Karren, als Siegeswagen frisiert,
Mit den letzten Errungenschaften drapiert.
Oben auf dem allerhöchsten Platz
Thront Germania, mit leichtem Fettansatz,
Und windet um die Retterbüste aus Gips
Einen feierlichen Eichenlaubschlips. —

Oben sieht man Deutschland zum Nordpol fliegen. —
Das wäre der Triumphzug in großen Zügen. —
Anmerkung der Regie: Man fahre nicht so forsch!
Denn der Siegeskarren ist ziemlich morsch.

---

sitzungen, Pressesitzungen. In ihnen ist er Herr der Ohren. Dort entscheidet er die Geschicke der Wirtschaft.

Sein Rüstzeug sind die Tabellen. Er hat für alles Tabellen. Für den Stand der Konjunktur, der Preise, des Absatzes und der Kultur. Die Tabellen des Herrn Syndikus sind unwiderleglich. Sie beweisen stets, daß die Industrie gänzlich darniederliegt, daß der Geschäftsgang miserabel und die Lage der Unternehmer verzweifelt ist. Sie beweisen, daß die Löhne unerträglich hoch, die Arbeitszeiten zu niedrig und die Preise zu gedrückt sind. Sie beweisen, daß es nichts Elenderes auf der Welt gibt als die Lage der Industrie. Aus ihnen geht eigentlich hervor, daß weder Armee, noch Polizei, noch Steuerstundung imstande wären, die Industrie vor dem sicheren Untergange zu retten.

Aber der Herr Syndikus ist gar nicht so. Er läßt mit sich reden. Er ist schon zufrieden, wenn ein paar Schutzzölle, ein hübscher Schiedsspruch oder einige Subventionen abfallen. Dann zieht er die Drohung mit Selbstmord seiner Unternehmer zurück, erklärt den Wiederaufbau für gesichert und die Inflationsgefahr für vermieden. Ja, er steht nicht an, freimütig für Anfang des nächsten Jahrhunderts die Prosperität seiner Industrie und gegebenenfalls sogar Preisermäßigungen ihrer Artikel in Aussicht zu stellen.

Politisch ist der Herr Syndikus streng neutral, sofern er nicht gerade Abgeordneter ist, ein Amt, das immerhin eine gewisse Stellungnahme erfordert. Seinen Dienst faßt er stets als Dienst an der Allgemeinheit auf, der er dann so dient, wie sie es verdient, und nach Maßgabe dessen, was er an ihr verdient. Jeder Geschäftsmann hat eben seine Grundsätze, und daß der Herr Syndikus ein Geschäftsmann ist, bezweifelt höchstens einer, und das ist er selbst.

So lebt der Herr Syndikus dahin. Ein wahrer Eckhart der deutschen Wirtschaft, ein Paladin ihrer Kapitäne. Wenn er sich zum dritten Auto durchgearbeitet hat, setzt er sich zur Ruhe. Man findet ihn dann meistens in der traulichen Einsamkeit versteckter Vorortvillen und ab und zu in den Leitartikelspalten der verantwortungsbewußten Presse. Unterdes wächst auf den Universitäten und in den Kneipstuben der Korporationen sein Nachwuchs hoffnungsvoll heran. Er stirbt nicht aus, der Herr Syndikus. Die Wirtschaftsführer wissen schon, warum.

Wölfchen.

Vorschlag zur Verhütung der Eisenbahnunfälle

Zeichnung von Hans Rossak

Reist zu Fuß!

Erich Weinert / Der Antisemeeting

Es trafen sich nachts um zwölfe
Die blonden Wölfe
Mit großem Gebelfe.
Und einer hielt ein Referat:

Es dürften im Blonde-Wölfe-Staat
Die proletarischen Hammelherden
Auch nur von blonden Wölfen gefressen
werden.

Und deshalb könne nur eines helfen:
Nieder mit den schwarzen Wölfen! –
Und als man zu Tätlichkeiten schritt,
Da machten sogar die Hammel mit.